

Zahlen, Tabellen, Lehrpläne der Filmschulen, Dekrete und wieder Zahlen — also das, was man ein nüchternes Buch zu nennen versucht wäre. Nur daß diese Zahlen und Daten, Tabellen und Pläne ganz erfüllt sind von jener — trotz aller Zielklarheit, Nüchternheit und Unromantik — doch so „märchenhaften“ Abenteuerlichkeit, die das Erwachen jener 150 000 000, das Erwachen einer Klasse, eines neuen Jahrhunderts umweht.

Da liest man zum Beispiel: der Film „Skorb Beskonetschna“ wurde im Hungerjahre unter größten Schwierigkeiten hergestellt, mit nur 4 Jupiterlampen an Stelle der notwendigen 40. Der Film „Die Waldbrüder“ — hergestellt im Fieber der Revolutionstage, während die Weißen Leningrad bedrohten und man den Fall der Stadt von Stunde zu Stunde befürchtete — dieser Film, der für die Rote Garde bestimmt war, wurde auf Filmstreifen aufgenommen, die aus Restchen von 5 und 10 Metern mühselig zusammengeflickt worden waren. Oder: der georgische Regisseur Peristiani konstruiert — um dem Mangel an Jupiterlampen abzuhelpen — Stahlspiegel, die es ihm ermöglichen, anstatt der Elektrizität das Sonnenlicht zu verwenden.

Und jene andern „Märchen der Wirklichkeit“ in den Kapiteln, die der Zeit nach Beendigung der Bürgerkriege, nach Überwindung der ersten unüberwindlich scheinenden Schwierigkeiten gewidmet sind: Die Zahl der Arbeiterklubkinos hat sich in Leningrad im Laufe eines Jahres (1924—1925) von 40 auf 120 erhöht, in Moskau von 60 auf 360. Oder: die neugegründete russisch-bucharische Filmgesellschaft hat bereits 4 ständige Kinotheater in der Bucharei eingerichtet und beginnt mit der Produktion eigener Filme. Oder: Im Jahre 1925/26 müssen für das russische Dorf (das Dorf!) bereits 5 650 000 Meter Filmband bereitgestellt werden, während noch vor kurzem einige zehntausend Meter genügten.

Und zum Schluß dies: Ende 1925 gab es bereits 1200 fahrbare Kinoinstallationen (bis 1930 werden es, vorsichtigen Schätzungen zufolge, 10 000 sein), von denen 99 in den autonomen Republiken, 55 in Sibirien, 20 im Fernen Osten und 1 in der Mongolei arbeiten. Ein Teil von ihnen ist für den Transport auf Kamelen eingerichtet. Das Schiff der Wüste als Kinematografenbeförderungsmittel: welche prosaische Degradierung und welche abenteuerliche Erhebung ins „Phantastische“!

F. C. Weiskopf.

DER ZUSAMMENBRUCH DER WISSENSCHAFT

Das ist ein grauenhaftes Buch, dieses „Der Zusammenbruch der Wissenschaft“ von Professor Dr. Hugo Dingler (Ernst Reinhardt Verlag, München.) Es wird ununterbrochen erklärt und erzählt, was wir alles wissen und wissen können oder wissen könnten, und dann wird ausgeführt und behauptet, daß wir überhaupt nichts wissen, daß unser ganzes gegenwärtiges Wissen Schwindel, ja systemloser, unbewiesener Quark ist. — Dieser Münchener Professor, Dr. Hugo Dingler, muß ein furchtbar gescheites Luder sein . . . werden einfache Menschen gewiß denken, wenn ihnen das Buch vom Zusammenbruch der Wissenschaft in die Hände fallen sollte. Dieser Münchener Professor ist aber — nimmt alles nur in allem — ein recht einfältiger Schwätzer, und das viele gelehrte Zeug, das er über einen Zusammenbruch der Wissenschaft vom Stapel läßt, verdient keinen Leser und gewiß keine ernsthafte Beachtung.